

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Brauenerstr. 5/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7789.

# Volkswacht

Anzeigengebühren: beträgt für die einseitige Zeitspaltel oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Veranlagungs-Anzeigen 10 Pfennige. Anserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 155.

Donnerstag, den 6. Juli 1899.

10. Jahrgang.

### Politische Uebersicht.

#### Die Junker und die Zuchthausvorlage.

Die preussischen Herrenhäuser machen, nachdem sie wieder einmal drei Sitzungen abgehalten haben, in ihren Beratungen eine mehrwöchentliche Pause. Damit man das Thun und Treiben dieser preussischen Junker-Gesellschaft aber nicht gänzlich ignoret, suchte Graf Mirbach, der bekannte Führer dieser Gesellschaft, ein Effektivblatt heraus und stellte es in Form eines Antrages, der der preussischen Staatsregierung Dank für die Einbringung der Zuchthausvorlage sagt und sie auffordert, die betretene Bahn im Reichstage trotz des letzten Mißerfolges weiter zu verfolgen, zur Verathung.

Gestern kam der Antrag zur Verhandlung und die eblen und erlauchten „Herren“ erlebten wirklich das Schauspiel, das sich etwelche Leute, namentlich auf der Journalistenribüne, einander hatten, um ihnen zuzuhören. Das Herrenhaus ist bekanntlich eine Ständevertretung, die bei weitem größte Anzahl der Sitze ist der Vertretung des Adels eingeräumt, auf der Linken sitzen unsere Universitätsprofessoren und die Bürgermeister großer Städte und anderes plebejisches Volk, das sich aber gegen die Edelsten der Nation, die Fürsten von und zu, Grafen, Freiherren und Barone, in bescheidener Minderzahl befindet. Die Edelsten der Nation waren zudem heute noch verhältnismäßig viel zahlreicher vertreten als die linke Seite des Hauses.

Wie man der Staatsregierung den Glückwunsch zur Einbringung der Zuchthausvorlage aussprach, verabschiedete man die vom preussischen Abgeordnetenhaus bereits angenommene Scharstrafgesetzentwurf. Es wurden gar fromme und christliche Reden gehalten, und man stöhnte von christlicher Milde und Duldsamkeit über. Die christliche Milde und Duldsamkeit hielt aber nicht lange an, denn als dann der Graf Mirbach und der Herr von Levetzow und der Herr von Mantuffel, alles Herren, die unseren Lesern ja als Ultrakonservative aus dem Reichstage bekannt sind, für die Zuchthausvorlage und gegen die Sozialdemokratie ins Zeug gingen, da war von diesen beiden christlichen Eigenschaften nichts mehr zu verspüren. Man hörte nur die altbekannten Scharfmacherreden, wie wir sie von dieser Seite aus dem Reichstage schon gewohnt sind. Ja, die Herren gingen nicht einmal so lebhaft vor, wie man es erwarten konnte. Es zeigte sich doch, daß ihnen der Reinfall im deutschen Reichsparlament erheblich in die Glieder gefahren ist, was bei der Körperkonstitution, die sonst die preussischen Junker ihr eigen nennen, eigentlich verwunderlich ist. Die helle Begeisterung und Kampfesfreudigkeit fehlte wirklich und auch am Regierungstische war sie nicht vorhanden. Vereinstamt sah dort Herr Brafeld, der preussische Handelsminister, der sich von seinem unglücklichen Zusammenstoß mit dem Reichspräsidenten noch nicht völlig erholt zu haben schien. Vereinstamt sah er da, weder der preussische Ministerpräsident Fürst Hohenlohe, noch der Vizepräsident des Staatsministeriums Herr von Miquel leistete ihm Assistenten. Diese gähnende Leere am Ministerisch wirkte sichtlich lähmend auf die Scharfmacherfreudigkeit der Junker ein. Herr Brafeld versicherte zwar in einem kurzen Satze, daß die Regierung an dem Zuchthauskurse weiter festhalten werde, aber des Einbruchs konnte man sich nicht erwehren, daß sie ihr Spiel vor der Hand verloren giebt. Herr v. Levetzow wußte ebenfalls nicht zu verbergen, daß

die ganze Sache, der der Antrag galt, eine verlorene ist. Er sprach sehr resigniert und stellte das völlige Scheitern der Vorlage als das wahrscheinliche Resultat der Reichstagsverhandlungen hin. Herr v. Levetzow war Referent des Antrages, Graf Mirbach begründete ihn. Er tischte zunächst das alte Märchen auf, daß die Vorlage das Koalitionsrecht der Arbeiter nicht beschränke und hielt dann eine Rede gegen den Streik an sich. Die Zuchthausvorlage geht ihm nicht weit genug, die Regierung erscheint ihm nicht konsequent, deshalb, weil sie den Streik an sich nicht schon in der Vorlage verboten hat. Der eble Graf hat gar nicht so Unrecht, konsequenter wäre es unbedingt gewesen, und auch ehrlicher, den Streik überhaupt zu verbieten, als das Koalitionsrecht so hinterrücks und heimtückisch, wie es die Vorlage thut, zu vernichten. Während Graf Mirbach aber dem Zuchthausgesetz den Charakter eines Ausnahmeseetzes absprach, gab sein Fraktionsgenosse v. Mantuffel zu, daß es sich gegen die sozialdemokratischen Agitatoren richte, und gegen deren angeblichen Terrorismus richtete sich seine Philippika.

Von der Linken sprach der nationalliberale Kölner Oberbürgermeister Becker. Er gehört offenbar nicht zum Flügel Baffermann, denn die Tendenz des Zuchthausgesetzes ist ihm sehr sympathisch. Er ist eigentlich nur formell gegen den Antrag, von dem er sich keine Wirkung verspricht, ja dessen Annahme die Opposition des Reichstags vielleicht noch stärken könnte. Was soll man von einem Nationalliberalen des preussischen Herrenhauses mehr erwarten. Herr Becker hat mit seiner Motivierung der ablehnenden Haltung nicht überrascht, in gewissem Grade hat das nur der nächste Redner, Professor Schmoller, gethan. Von ihm, dem Begründer des Rathgeber-Sozialismus, dem Vorsitzenden des Vereins für Sozialpolitik, hätte man ja ein kräftig Wortlein, eine Rede im Stile Baffermann erwarten dürfen. Aber Herr Schmoller sprach national-liberal im schlechtesten Sinne des Wortes, halb hierhin, halb dorthin schwankend. Es war im Ganzen ein klägliches Ducken vor den junkerlichen Ambitionen der Mehrheit. Auch Herr Schmoller billigt die Tendenz des Gesetzes, er „verkennt die Schattenseiten der Koalitionsfreiheit keineswegs“, er hat nichts gegen die Verschärfung der betreffenden Strafparagrafen einzuwenden, nur hätte man diese draconischen Bestimmungen in ein paar arbeiterfreundliche, die Arbeitervereinsgesetzgebung erweiternde Bestimmungen einwickeln sollen. Mit anderen Worten: Zuchthaus und Peitsche. Die Regierung vermeidet bei der Vorlage nach Herrn Schmoller nicht immer den Schein, als seien die Arbeiter nicht gleichen Schutzes werth als die Unternehmer. Herr Schmoller erklärte, auf dem Boden der Reichstagsmehrheit zu stehen. So nahm und so wenig ablehnend wie er hat aber kein Vertreter der Reichstagsmehrheit gesprochen. Es war einfach kläglich.

#### Die Zuchthausvorlage

lebt ein zwar schönes, aber zähes Dasein. Ihre Pfleger scheuen die Wahrheit, die über das schmachvolle Ausnahmeseetz gesprochen worden ist, und lassen die Entstellungen, auf denen sie aufgebaut ist, eifrig weiter im Lande herumziehen. Der fattsam unruhlich bekannte Pastor Hüllesche Flugschriftenverlag bewahrt sein Christenthum und seinen Patriotismus durch Verbreitung eines Schmäh-Flugblattes „Schutz den Arbeitswilligen“, in dem die oft widerlegten Unwahrheiten von Neuem auferstehen. Die Scharfmacherpresse betreibt denselben Selbstzug in der Hoffnung, daß in der Frist langer Monate die

Agitation gegen das Zuchthausgesetz abtumpfen und ein Umschwung der Stimmung eintreten werde.

Auch die Regierung hält fest an ihrem Plane. Die ungeheure Blamage im Reichstage hat sie erst recht fester gemacht und in hartnäckiger Verbissenheit will sie nicht weichen, sondern ihre Aktion bis zu Ende führen. Nicht ohne Fühlung mit Regierungskreisen verbreiten die Kreisblätter die „Denkschrift“. Vielleicht entschließt sich die Regierung, einen Kriminalroman voll düsterer Bilder vom Arbeiterterrorismus herauszugeben und gratis zu vertheilen; so wären die Phantastik-Gräuelt der „Denkschrift“ vielleicht noch zu übertreffen.

Die heutige Agitation der Reaktion für die Zuchthausvorlage fordert eine ebenso und doppelt eifervolle und unablässige Gegenagitation aller Volksfreunde heraus!

#### Zuchthausgesetz gegen Aerzte, „Terrorismus“?

Aus Landsberg a. W. wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Wenn die Ausarbeiter der Zuchthausvorlage folgenden Vorfall kennen lernen, so werden sie sicherlich für Ausdehnung ihres Gesetzes auf den Arztstand eintreten. Wie in anderen Städten giebt es auch in unserer einen Verein der Aerzte. Von der Eisenbahndirektion Bromberg war nun nach allbekanntem Spornmüller beschlossen worden, auch dem Bahnarzt den Brotkorb höher zu hängen und als der Kontrakt erneuert werden sollte, zerstückelt sich eine Einigung, weil die Bahnverwaltung nicht mehr so viel zahlen wollte als früher. Im Arztverein, der in einem hiesigen Hotel tagt, kam dies natürlich zur Sprache und die Herren Aerzte besprachen nach allen Regeln der Kunst die Bahn direkt in Bromberg. Derselben gelang es nicht, auch nur einen einzigen „Streikbrecher“ unter den hiesigen Aerzten zu finden, der die Stelle des Bahn-Kassenarztes anzunehmen bereit gewesen wäre. Als sich schließlich ein Arzt aus dem benachbarten Bieh dazu fand, wurde im Arztverein beschlossen, den Kollegen als abtrünnig zu betrachten und ihn gewissermaßen in Verzug zu erklären; es ging sogar soweit, daß man beschloß, auch diejenigen Aerzte aus dem Verein zu exkubieren, welche es wagen würden, mit dem Kollegen Gesähen — so heißt der Biezer Arzt — zusammen zu konsultieren. Also „Terrorismus“ schlimmster Art! Es ist heilige Pflicht der Poladomsky-Breselischen Regierung, alsbald ein Gesetz zum Schutz des ärztlichen Arbeitsverhältnisses einzubringen.

#### Zur Fälschung des Reichstags-Stenogramms

melden Berliner Blätter, daß die Fälschung darauf zurückzuführen sei, daß man, um den Kaiser nicht zu erzürnen, in dem diesem vorzuliegenden Exemplar des Reichstagsberichtes die berühmte Einschlebung gemacht habe; auf diesem Wege sei die Fassung ins Stenogramm gekommen. Wir haben zu dieser Meldung nichts zu bemerken.

Im Zentrum scheint man die Konsequenzen eines entschlehenen Vorgehens zu fürchten und wiegelt deshalb ab. Girsch's Tel.-Bureau meldet: „Aus Abgeordnetenkreisen wird dem „Börsekurier“ mitgeteilt, daß der Reichstagspräsident Graf Ballestrem es abgelehnt habe, Anfragen von Mitgliedern des Reichstages über die Urheberchaft der Korrektur im stenographischen Bericht zu beantworten, da er alles, was zu sagen sei, bereits in seiner amtlichen Erklärung festgestellt habe.“ Also kennt Graf Ballestrem den wirklichen Urheber, den Anstifter der Stenogramm-Fälschung und nennt ihn nicht. Wer mag das wohl sein?!? Eine Erörterung dieser Sache im Parlament wird dadurch nicht verhindert.

Die „Rhein. Volkszeitung“, das rheinische Zentrumblatt, quält sich gar sonderbar bei dem

### Die Entgleisten

Eine Katastrophe in 7 Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Wolzogen.

3) Eine kräftige Männerstimme schrie hinaus: „Möller — zum Donnerwetter, Möller! — Herr Inspektor!“ Und gleich darauf brüllte von innen ein kleiner Chorus von wenig lieblichen Stimmen: „Hier her, Vic: her, oder ich fall' am!“ Der Rittmeister blieb unerschrocken hinter dem weit nach außen geöffneten Thürflügel stehen. Er schien sich nicht recht vorbei zu trauen. Dann wandte er sich mit einem etwas unsicheren Nicken nach Doktor Huhn um und flüsterte ihm zu: „Die Herren scheinen heute bei gutem Humor.“

Doktor Huhn zog die Augenbrauen hoch. „Das sind also die Herren Schüler? Hum! Gestattet ihnen die Hausordnung.“ Der Koffer an der Thür hatte die fremde Stimme vernommen und guckte neugierig heraus. Es war ein baumalanger, breitschultriger Mensch, dessen männlich ediges, wettergebräuntes Gesicht bereits ein recht kräftiger hellblonder Vollbart umrahmte. „Ach Sie sind's, Herr Direktor? Entschuldigend Sie!“ sagte er, indem er einen Schritt zurücktrat und den Thürflügel nachzog, um den Durchgang frei zu geben. „Danke, Herr Jürgensen, danke!“ versetzte der Direktor freundlich und wollte rasch vorbeistürzen, besann sich aber, wägte einen Augenblick und sagte, eine streng dienstliche Miene aufsetzend: „Hören Sie mal, Sie wollen doch nicht vor dem Abendbrot schon Bier trinken?! Bei dem Wetter wäre doch eine so gute Gelegenheit, tüchtig zu arbeiten. Sie sitzen so gemütlich im warmen Zimmer.“ „Eben d'r'm!“ unterbrach ihn der lange Jürgensen ungerührt. „Der Ofen strömt eine fürchterliche Gluth aus und

dabei haben wir die mathematische Arbeit vor. Dabei kann man unmöglich so trocken sitzen.“

„Ja, aber... na freilich, ich will ja nicht...“ Der Herr Rittmeister war um so verlegener, als er sich nicht nur von dem neuen Lehrer, sondern auch von den übrigen Schülern beobachtet sah, von denen einige aufgestanden und näher an die Thür getreten waren, um mit unverhohlener Neugier den stattlichen, ernst drehtlickenden Doktor Huhn und ganz besonders den allerliebsten Badtsch mit den kurzen Kleidern und den langen blonden Böpfen anzustarren. Der Direktor bemerkte die Richtung ihrer Blicke und war froh, sein Geflotter mit einem Hinweis auf den neuen Hausgenossen unterbrechen zu können: „Herr Professor Huhn. Ich werde Ihnen den Herrn — ich wollte sagen: ich werde Sie morgen vor Beginn des Unterrichts dem Herrn Professor vorstellen.“ „Bitte, dem Fräulein auch!“ rief eine Stimme aus dem Hintergrunde des Zimmers.

Der Direktor that, als hätte er nichts gehört und lief mit großen Schritten, die qualmende Lampe bedenklich schief haltend, der Treppe zu. Doktor Huhn folgte ihm kopfschüttelnd nach. Bisbeth drängte sich an seine Seite, blickte mit schwerer Frage zu ihm empor und flüsterte nur das eine Wort: „Papa!“ Er verstand wohl, was Alles in diesem ängstlich fragenden und zugleich anlagenden Tone lag. Und er senkte tief auf und legte seinen Arm schützend um die schmalen Schultern des Kindes. So gingen sie zusammen die Treppe hinauf. Und als sie, an der Biegung angekommen, zurückblickten, sahen sie in der offenen Thür des Schulzimmers die fünf jungen Leute, welche den derzeitigen Bestand der Prese ausmachten, auf einem Haufen beisammen stehen und grinsend die Köpfe zusammenstreckend. „So bitte, da wären wir!“ rief Kasimir Breidenbach, indem er vor einer niedrigen Thür auf dem Boden halt

machte und mit einer einladenden Handbewegung die Beiden eintreten ließ. „Ein bißchen eng, wie Sie sehen, aber recht gemütlich — pui Deiwel, was ist denn das?“

Die Eintretenden konnten allerdings von der behaupteten Gemüthlichkeit zunächst nichts wahrnehmen. Denn das ganze Zimmer war von einem dichten Qualm erfüllt. Vater und Tochter wandten sich hastend wieder dem Ausgang zu, während der Rittmeister suchend in der grauen Wolke verschwand, um das Fenster aufzureißen.

Da ließ sich von irgendwo aus der Nähe eine hohe und fette weibliche Stimme vernehmen: „Je, fluchen können Sie wol, Herr Rittmeister; aber helfen können Sie doch auf nig bi. Dor is bloot de verdämwete Wind an schuld. An den Aken ligg dat nich. De brennt sijnst wanner'schön.“ „Ja aber, das geht doch nicht“, protestete der Rittmeister, der inzwischen ein Handtuch ergriffen hatte und sich bemühte, den Qualm damit zum Fenster hinauszujubeln. „Das ist ja der reine Nord!“ Und dann noch der Thür zurückweisend und auf eine an dem eisernen Ofen hingetauerte unklare Gestalt hinweisend, sagte er im Tone gelegentlich Empfehlung: „Das ist nämlich Ramsell Schmollken. Wenn Sie sich mit der gut stellen, dann sollen Sie mal sehen, wie nett sich das hier mit uns leben läßt.“

Doktor Huhn aber kümmerte sich zunächst nicht um Mindesten um diesen guten Rath, sondern ergriff vielmehr die Thürflanke und begann mit grimmiger Energie die Thür als Windmotor zu benutzen. Er ließ sich auch durch das entsetzte Fluchen seines Chefs und Aufstöhnen der Ramsell Schmollken nicht im Mindesten beirren, sondern fuhr in seiner luftströmenden Tätigkeit ruhig fort, so lange, bis selbst durch den Geruch kaum mehr eine schwache Spur des Rauches nachzuweisen war. Dann erst dreht er mit seiner Lieblichkeit das Zimmer und schloß Thür und Fenster. Die Luft war rein, allerdings empfindlich kalt und feucht. (Fortsetzung folgt.)



Versuche ab, die Fälschung als etwas ganz Harmloses hinzustellen, den Skandal zu verschleiern. Sie schreibt: „Offensichtlich hat das Bureau des Reichstags die Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ mit Rücksicht auf das Erfordernis der authentischen Bekanntmachung irrig und grundlos einschränkend dahin aufgefaßt, als müsse die Rede im amtlichen Theile desselben veröffentlicht sein, und es war nun bemerkt, die jüngste Aeußerung des Herrn Präsidenten mit dieser seiner Auffassung in Einklang zu bringen. Etwas Weiteres ist hinter der Korrektur nicht zu suchen.“

Wenn man sich und seine Partei kompromittiren will dadurch, daß man glauben machen will, das Bureau habe sich für befugt, die Worte des Präsidenten umzumodeln, so muß man so schreiben wie das kölnische Zentrumblatt.

Eine rückhaltlose amtliche Darlegung ist nöthig im Interesse der Ehre der verantwortlichen Regierung und der Reichstagsbeamten selbst.

**Herner Unstaud.** Der „Post“ wird aus Bochum telegraphirt: Nachdem die Ruhe und Ordnung in dem Bezirk Herne Hecklinghausen hergestellt ist, haben die heute in Bochum unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Stadt versammelten Behörden die zur Sicherung des Ergebnisses erforderlichen Maßnahmen beschlossen: die militärische Besatzung wird entsprechend zurückgezogen werden.

**Der Kaiser als Dichter.** Die Nachricht, daß der Kaiser ein neues großes Dichtwerk geschrieben, wird englischen Blättern aus Berlin gemeldet. Es handelt sich um ein kirchliches Oratorium, zu dem der Kaiser des Libretto verfaßt hat und das schon in diesem Herbst in Berlin zur Ausführung gelangen soll. Ob auch der Kaiser die Musik dazu komponirt hat, darüber verlautet nichts.

**Das Reichstagsmandat für den 18ten sächsischen Wahlkreis Pirna** wird von den Parteien stark umworfen. Nicht weniger als fünf Kandidaten werden sich bei der, in Folge der Auflösung des Mandats für den sächsischen Wahlkreis Pirna notwendig gewordenen Erziehung gegenüberstellen. Nach der „Soll.“ werden außer Sozialdemokraten und Antisemiten auch Konservativen, Nationalliberale und Freisinnige eigene Kandidaten aufstellen. Das wird also für unsere Pirnaer Genossen ein luttiger Wahlkampf werden. Dessen Ende hoffentlich die Sozialdemokratie als Siegerin sehen wird.

**Eine vernünftige Stellung** hat die geistliche Regierung zu dem gegenwärtigen Maurerstreik angenommen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Gramer hat den Justizminister erkrankt über die Stellung von Maurern Entens der Gefängnisverwaltung an die Unternehmung als Ertrag für die freilebenden Maurer in Darmstadt befragt. Der Justizminister hat erklärt, daß die Regierung nicht die Absicht hat, im gegenwärtigen Maurerstreik die eine oder andere Partei zu unterstützen, und hat die Gefängnisverwaltung sofort angewiesen, den Unternehmern ihre Gefangen mehr zu stellen, die die Arbeiten der freilebenden Maurer verrichten sollen.

Die zweite reichliche Kammer mehr durch mündliche Verhandlungen. Die Frage angenommen: „Sind die Bestimmungen des Abgeordneten Gramer bei der Verhandlung des Gefangenstempels beantragt worden. Der Antrag lautet: „Sind die Bestimmungen, gemässige Strafen für die Gefangenstempels zu einem Verbot zu machen.“ Der Antrag wurde mit 18 gegen 11 Stimmen unter allgemeiner Theilnahme angenommen. Der Sprecher der Regierung erklärte jedoch die Beantragung für unzulässig. Der Antrag hat die Kammer nicht angenommen. Die Verhandlungen beendeten, die Verhandlung mit einer Sitzung von 5 Uhr an. Von der Sitzung berichten die Zeitungsblätter und Journalisten mit einem sehr interessanten Bericht weniger als 1000 Mann für den Fall bereit, daß sie das Gehalt auf dem Wege zur und von der Arbeitstelle bewegen. Der Antrag von den Arbeitern den besprochenen Streik zu erklären, ist mit keiner Mehrheit durch.

**Inland.**

**Die Wiener Arbeiter gegen die Suezkanäle.**

Stürmische Demonstrationen gegen die schismatischen Verschleierung des Gemeinwohlrechts haben in den letzten Tagen wieder in Wien stattgefunden. Es kam auch zu Zusammenstößen nicht nur zwischen dem Publikum selbst, sondern auch zwischen Polizei und Arbeitern.

Die „Arbeiterzeitung“ fordert die Arbeiter Wiens für Donnerstag Abend zwischen 7 und 8 Uhr zu einem Aufruf und einer Parade auf der Ringstraße zwischen dem Rathhausring und dem Ringring auf, wo sonst gewöhnlich ein Fest der eleganten Welt stattfindet; dort sollen die Arbeiter im Arbeitskleid, wie sie aus den Fabriken oder Werkstätten kommen, spazieren gehen und dadurch gegen Suez und Suezkanal demonstrieren. Sowohl Männer wie Frauen sollen an der Kundgebung teilnehmen. Am nächsten Montag sollen 20 Arbeiterparaden inszenieren in allen Bezirken Wiens, um Suez und Suezkanal die gebührende Antwort zu geben.

**Die Wendung in Belgien.**

Das belgische Ministerium hat sich einer Bepfehlung angenommen und hat angekündigt, daß es mit seiner herkömmlichen Wahlrechtsreform verfahren. So und nicht anders ist der Wunsch des Herrn Bundespräsidenten zu verstehen, die Kammer möge eine Kommission ernennen, die alle Wahlrechtsverhältnisse nachprüfen und im Einklang mit dem Parlament eine neue Wahlrechtsreform ausarbeiten soll. Der belgische Ministerpräsident ist zu dieser Entscheidung freilich nicht von selbst gekommen, sondern ist in ihm durch die Ereignisse der sozialistischen Arbeiterbewegung hervorgerufen. Seit einer Woche hat die Majorität so gut wie die Regierung, mit welcher der König, daß den Spitz dieser radikalen Wahlrechtsreform die Arbeiter zu haben nicht geneigt sind. Das kleine Belgien ist ein großes Wahlrechtsland, in dem die Arbeiter wirklich die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung bilden. Und nur im Falle einer radikalen Wahlrechtsreform der vernünftigen Gebote entgegen, eine Wahlrechtsreform gegen die Arbeiter, also gegen die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung, zu machen. Aber die Zeit, wo man den Arbeitern das Wahlrecht gleichsam als Gabe gemacht, wo das arbeitende Volk mit dem Reichthum vertheilt werden mußte, der ihm die Wahlrechte gegeben

wurden für gut befunden haben: die Zeiten sind in Belgien ebenso wie in ganz Europa vorbei. Die arbeitenden Klassen wissen ganz gut, was ihre Arbeit für den Staat und die Gesellschaft bedeutet, was der Staat ihnen schuldig ist. Und die belgischen Arbeiter sind die letzten, mit denen man sich Scherze von der Art jener radikalen Wahlrechtsreform erlauben darf. Seit einer Woche geben sie ihrer hohen Regierung eine Art Anschauungsunterricht, wie die Dinge sich gestalten würden, wenn man auf den wahnwitzigen Einfall nicht verzichten wollte, das Recht des Volkes mit Füßen zu treten. König Leopold und sein Minister haben die Lehren von Brüssel rasch begriffen, und das Resultat dieses historischen Kampfes ist der Fall jenes Unrechts- und Schandgesetzes. Nach diesen geschichtlichen Tagen giebt es für Belgien nur eine mögliche Wahlrechtsreform: das allgemeine und gleiche Stimmrecht ohne Veräufschungen und Abschwächungen. Die belgischen Arbeiter haben die Schlacht gewonnen, und Regierung und Majorität neigen sich ihrem Willen.

Die Schablonentheoretiker des Parlamentarismus werden nun wieder kommen und jammern, daß der Grundgedanke des Parlamentarismus, das Recht der Mehrheit, gebeugt worden ist. Nichts ist dümmere als dieses Gemwähl von dem dreimal geheiligten Recht der Mehrheit. Die Wahrheit ist genau umgekehrt: Wenn die Majorität im Rechte ist, so wird die Minorität weder Obstruktion noch Revolution machen; und wenn die Minorität zur Obstruktion oder zu den Argumenten der Straße greift, so ist die Majorität sicher und zweifellos im Unrecht. Nicht auf den Willen der Mehrheit kommt es an; das wirkliche, innere Recht ist der entscheidende Punkt. Was ist geschehen in Belgien? Eine niederträchtige, parteiliche, das Rechtsgewühl des Volkes verhöhrende Wahlrechtsreform ist zu Fall gebracht worden. Und das sollte ein Unrecht sein? Wehe dem Staats, in dem die Macht haben aus innerer Feindschaft, aus politischen Beweggründen eine verwerfliche Rechtsänderung durchzusetzen können! Der Staat ist verloren, in dem Recht und Vernunft den parteilichen Grundgedanken verworfen werden, in dem man Wahlrechtsreform macht als Vorwand für schmutzige Zwischenträgergeschäfte. Die belgischen Arbeiter haben die Lehren von Brüssel verstanden; wären sie nicht gebildet, so hätten sie nur ihre eigene Existenz aufs Spiel gesetzt. Die Wendung in Belgien ist ebenso eine Warnung für die Arbeiter aller Staaten als eine Lehre.

Welche Stimmung im belgischen Volk herrscht, davon hat noch einige Beispiele.

Der Tag, dem die Arbeiter in Brüssel eine Volksversammlung waren. Die Arbeiter fordern die Verabschiedung der Wahlrechtsreform für das allgemeine Stimmrecht (sonstige Reformen waren in der Zeit mit den Geschichtlichen verbunden). Der Tag, dem die Arbeiter in Brüssel eine Volksversammlung waren. Die Arbeiter fordern die Verabschiedung der Wahlrechtsreform für das allgemeine Stimmrecht (sonstige Reformen waren in der Zeit mit den Geschichtlichen verbunden). Der Tag, dem die Arbeiter in Brüssel eine Volksversammlung waren. Die Arbeiter fordern die Verabschiedung der Wahlrechtsreform für das allgemeine Stimmrecht (sonstige Reformen waren in der Zeit mit den Geschichtlichen verbunden).

Die Arbeiter in Brüssel haben eine Volksversammlung. Die Arbeiter fordern die Verabschiedung der Wahlrechtsreform für das allgemeine Stimmrecht (sonstige Reformen waren in der Zeit mit den Geschichtlichen verbunden). Der Tag, dem die Arbeiter in Brüssel eine Volksversammlung waren. Die Arbeiter fordern die Verabschiedung der Wahlrechtsreform für das allgemeine Stimmrecht (sonstige Reformen waren in der Zeit mit den Geschichtlichen verbunden).

**Spanische Zustände.**

Die Arbeiter in Spanien haben eine Volksversammlung. Die Arbeiter fordern die Verabschiedung der Wahlrechtsreform für das allgemeine Stimmrecht (sonstige Reformen waren in der Zeit mit den Geschichtlichen verbunden).

Die Arbeiter in Spanien haben eine Volksversammlung. Die Arbeiter fordern die Verabschiedung der Wahlrechtsreform für das allgemeine Stimmrecht (sonstige Reformen waren in der Zeit mit den Geschichtlichen verbunden).

Die Arbeiter in Spanien haben eine Volksversammlung. Die Arbeiter fordern die Verabschiedung der Wahlrechtsreform für das allgemeine Stimmrecht (sonstige Reformen waren in der Zeit mit den Geschichtlichen verbunden).

**Der Friedensvertrag und Finland.**

Der Friedensvertrag zwischen dem russischen Reich und dem finnischen Reich. Die Arbeiter fordern die Verabschiedung der Wahlrechtsreform für das allgemeine Stimmrecht (sonstige Reformen waren in der Zeit mit den Geschichtlichen verbunden).

Die Arbeiter in Finland haben eine Volksversammlung. Die Arbeiter fordern die Verabschiedung der Wahlrechtsreform für das allgemeine Stimmrecht (sonstige Reformen waren in der Zeit mit den Geschichtlichen verbunden).

3. Februar veranlaßt worden sei. In meinem Bedauern ersehe ich aus den Reden des Landmarschalls Talmans, daß die ständischen Vertreter den allgemeinen staatlichen Nutzen nicht erkannt haben, durch den die Nothwendigkeit dieser Maßnahmen bedingt wird, und sich über dieselben unflätige Kritiken erlauben. Ich beauftrage Sie, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß diese Kritiken unrichtig sind und der seit Anfang dieses Jahrhunderts bestehenden Lage der Dinge nicht entsprechen, wonach Finland ein integrierender Theil des russischen Reiches und von diesem untrennbar ist.

**Majestätsbeleidigungsprozesse.**

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Hildesheim der Lohnarbeiter Angelmann zu zwei Monaten und einer Woche Gefängniß verurtheilt worden. Der Angeklagte hatte im März bei der Musterung als Militärpflichtiger das Hannoveranerlied mit einer Abänderung gesungen, die eine schwere Beleidigung des Königs von Preußen enthält. Das Gleiche hat er schon einmal vor etwa einem Jahre gethan. Ueber den Angeklagten, der fast den Eindruck eines Idioten macht, sagen sämtliche Zeugen aus, daß er äußere beschränkt sei und nicht einmal grobe mechanische Arbeiten ohne stetige besondere Anweisung auszuführen vermöge. Er sei deshalb auch außer Stande, sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Am Tage der Musterung sei er außerdem betrunken gewesen.

Wegen Majestätsbeleidigung, die er in stark angetrunkenem Zustand begangen hat, wurde in Baugen ein 26jähriger Schuhmachergeselle zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

**Arbeiterbewegungen.**

Die Arbeiter in Elberfeld haben am Montag, 900 an der Zahl, die Arbeit eingestellt, da ihnen der geforderte Lohn von 21 Mk. pro Woche nicht bewilligt wurde.

In Herwick a. S. ist ein Streik der Lederfärber zum Ausbruch gekommen.

Die Brandenburger Zöbber (Dienfeker) befinden sich bereits seit drei Wochen im Ausstand. Die Situation für die Streikenden ist eine günstige.

Die Lohnunterschieden in der Rauchwarenindustrie von Pommern sind in Pommern bei den Arbeitern beliebt. Die Arbeit wird morgen Donnerstag wieder aufgenommen. Zum Leipziger Formereifreie. Aus Baugen wird gemeldet, daß dort die Formere der Eisenindustrie niemals Söhne u. Schülze entlassen wurden, weil sie sich weigerten, für Leipzig Arbeit anzunehmen. Verhufe zur gütlichen Einigung sind nicht vorhanden. Die Arbeiter in Eisen- und Stahlindustrie, Fabrikarbeiter, sind Differenzen ausgebrochen. Die drei bei beschäftigten 20 Formere wurden in Folge Lohnunterschieden sowie wegen Verweigerung der Ausfertigung Leipziger Arbeit entlassen. Zur Erklärung dient, daß bejagte Firma dem Verband der Industriellen beigetreten ist.

Der Streik der 120,000 Bergarbeiter in Montceau-les-Mines hat mit einem Siege der Arbeiter geendet. Die Kompagnie erlitt eine empfindliche Niederlage: sie mußte den Arbeitern, die sie bisher buchstäblich als Leibeigene behandelt hatte, in fast allen Punkten nachgeben. Sie hat sich insbesondere herablassen müssen, die während des Streiks gegründete Organisation der Arbeiter als ihre Vertreterin anzuerkennen.

Die Kupferschmelze Wiens, ca. zweihundert Mann, hatten am Dienstag in den Streik. Der Drechsler Maurerstreik dauert mit ständig noch wachsender Kraft fort.

**Aus aller Welt.**

Wegen jahrelanger Plünderung von Eisenbahngütern wurden in Nachen 10 Güterbodenarbeiter verhaftet.

Ein heftiges Erdbeben wüthete am Montag die Ostküsten Ostafrika und Permagor in Karnten um halb 5 Uhr Morgens nach einem Gewittersturm heimgesucht. In Permagor erfolgten fünf Stöße. Der Hügelboden schwannte, Bilder und Hängeleuchten wackelten, Fenster klirrten.

Ein Todesopfer. Am vorigen Sonnabend Morgen warf sich Otto Nägele, ein deutscher Patrole, über den mittleren Bogen der Brückpfeiler Brücke in den Fluß Inn und wurde sofort getödtet. Während des 130 Fuß hohen Sturzes überlagerte er sich dreimal und ließ sich mit dem Kopfe auf dem Wasser auf, und zwar mit einem Stöße wie ein Nadelstich. Der Körper Nägele's erschien einen Moment an der Oberfläche, verschwand aber sofort wieder in einer blutigen Welle und wurde nicht wieder gesehen. Nägele war ein bedeutender Schwimmsportler, der hoffte, durch derartige Kunststücke berühmt zu werden und viel Geld zu verdienen.

Die Rache als Mörderin eines Zwillingspaars. Der Familie J. in Mafrafiadt wurde vor einigen Wochen ein Zwillingspaarschen geboren. Da nun die Mutter als Viehhüterin von Rachen sich eine solche im Hause hielt, so ordnete die Hebamme an, daß das Kind sofort aus dem Schlafräume entfernt werden sollte. Dies ist jedoch leider nicht geschehen. Als dieser Tage die Mutter durch eigenthümliche Töne aus dem Schlafe geweckt wurde und sofort nach ihrem Kleinen sah, bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick dar. In dem Kinderbette lag die Rache und hatte das eine Kind bereits ertränkt, während sie dem andern das linke Händchen und die Nase vollständig abgenagt und auch noch ein Stück aus dem Herzmuskel herausgehoben hatte. Das bedauerenswerthe Geschöpf hat halb todt an diesen Verletzungen. Dieser Fall mahnt uns Neuem zur Vorsicht für Eltern und diejenigen, denen Kinder anvertraut sind.

Eine entsetzliche That wird aus Sternberg berichtet. Ein Mann fuhr mit zwei Kindern in einem gemieteten Boot in den See hinaus. Dort warf er zunächst die Kinder in das Wasser und machte sich dann selbst. Der leere Kahn wurde alsbald aufgefunden.

Den Lanzensattel besetzt hat ein geistlicher Herr am Rhein. Der Lanzenreitersatz war von einem Vater eine „Mission“ abgehalten worden, bei welcher Gelegenheit der Diener Gottes bescheiden gegen die „Bergnügungssucht“ und gegen das „unheilvolle“ Längen ins Spiel zog. Der Pastor suchte nun, um der Mission einen beachtlichen Erfolg zu verschaffen, seine Pflichten vom Lanzensattel her zu thun, die am letzten Sonntag stattfand, abzuhalten. Um dieses zu erreichen, besuchte er mit einigen Mitgliedern des Kirchenvorstandes die Wirtze, die Lanzensattel abzuhalten beabsichtigte und bat sie, hierüber abzuweichen. Während der eine Wirtze sich hierzu bereit erklärte, wollte der andere auf keinen Fall nicht verzichten und so versuchte der Pastor mit dem Wirtze einen Handel abzuschließen, indem er sich bereit erklärte, dem Wirtze seinen Schaden zu ersetzen. Der Wirtze verlangte jedoch für jedes der drei Tage 100 Mk. gleich 300 Mk. Das war dem Pastor etwas viel und so bot er ihm 200 Mk., worauf der Wirtze jedoch nicht einging. Nun wandte sich der Pastor an die langjüngeren jungen Leute des Dorfes und bot ihnen je 3 Mark, wenn sie auf 3 Tagen den Lanzensattel abzuhalten. Die jungen Leute erklärten sich hierzu einverstanden. Am Sonntag Nachmittag trat jeder einen Theil, womit ein Aufbruch unternommen wurde. Um nun am Montag die Leute vom Lanzensattel abzuhalten, lud der Pastor diese in die Kirche ein, deren Fabrik freiwillig auf das Abhalten einer Kirchensammlung verzichtet hatte und auf Kosten des Pfarrers werden mehrere Fäß Bier geleert. Da auf Samstag-Dienstag auch noch Lanzensattel bei dem einen Wirtze angehalten war, wurden die jungen Leute abermals eingeladen, mit dem Pastor einen Aufbruch zu machen und gemeinsam gegen man nach Königswinter. Der Pastor hat kein Ziel erreicht, denn die Pfandanten spielten bei dem Wirtze, der die 300 Mark verlangt hatte, vor leeren Händen.



Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 6. Juli 1899.

Achtung Zigarrenfortirer!

In Dhlau befinden sich die Zigarrenfortirer bei der Firma Georg Deter im Auslande.

Der neue Vertrag mit der Pferdebahn. Der Vertrag der Stadtverwaltung mit der Breslauer Straßenbahn, durch welchen in Verbindung mit der Verlängerung der Konzessionsdauer die Einführung des elektrischen Betriebes und zahlreiche andere, von uns oftmals dargelegte Veränderungen in den Beziehungen dieses Unternehmens zur Stadt Breslau festgelegt werden, ist nunmehr, wie die „Bresl. Ztg.“ meldet, der Direktion der Gesellschaft zur Vollziehung zugegangen und es erübrigt jetzt nur noch der Konzession Seitens der Aufsichtsbehörde, welche unverzüglich beantragt werden wird. Zwischen hat, wie unsern Lesern bekannt ist, auch der Magistrat sich für den Ankauf desjenigen Grundstücks, auf welchem das neue Elektrizitätswerk, das den Kraftstrom für den Betrieb der Straßenbahnlinien künftig liefern soll, errichtet werden wird, schlüssig gemacht und die Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung zu diesem Ankauf erhalten. Die Gesellschaft ist jetzt, nachdem der Ausgangspunkt, von welchem die Kabellegung erfolgen wird, feststeht, in der Lage, die Vorarbeiten aufzunehmen und in Verhandlungen über den Bau und Lieferung der erforderlichen Materialien einzutreten, so daß innerhalb längstens zwei Jahren, vorausgesetzt, daß das neue Elektrizitätswerk bis dahin den Strom liefern kann, der elektrische Betrieb des gesamten Straßenbahnnetzes einschließlich der neuen Linien aufgenommen werden dürfte.

Gegen die wirtschaftliche Ausnutzung der Schulkinder richtet sich eine Polizeiverordnung des Landrats Kreises Grünberg. Danach dürfen bei Geldstrafe bis zu 30 Mark event. entsprechender Haftstrafe vom 1. Oktober d. J. ab schulpflichtige Kinder in der Zeit von 7 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Vormittags nicht zum Ausbringen von Backwaren, Wurstchen, Milch, Zeitungen oder anderen Gegenständen, zum Reklamiertwerden oder zu sonstigen Werberhaltungen in Schankwirtschaften, zum Aufwarten oder zum Handel mit Blumen oder anderen Gegenständen verwendet werden.

Flugblattverteilung als öffentlich bemerkbare Arbeit. Die Parteigenossen Peters, Dr. Winter, Trautz und Sterna hatten am Himmelfahrtstage des vorigen Jahres in dem schlesischen Orte Kriegerfeld sozialdemokratische Flugblätter verbreitet und waren deshalb wegen Übertretung einer Polizeiverordnung vom 9. März 1896 angeklagt worden. Sie sollten sich gegen eine Bestimmung vergangen haben, wonach an Sonn- und Feiertagen alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten verboten sind. Das Landgericht in Gleiwitz sprach jedoch damals die Angeklagten frei. Es verurteilte in dem Herumtragen der Flugblätter eine Arbeit überhaupt nicht zu sehen. Das Kammergericht als Revisionsinstanz hob dann aber die Entscheidung auf und verurteilte die Sache nochmals an das Landgericht zurück, indem es davon ausging, daß der Vorderrichter den Begriff der Arbeit nicht richtig gewürdigt habe. Nunmehr kam das Landgericht zur einer Verurteilung der Angeklagten, die jetzt überiens das Rechtsmittel der Revision ergriffen. Sie betonten vor allem, daß man hier nicht von einer Arbeit reden könnte. Das Kammergericht verwarf indessen die Revision der Angeklagten als unbegründet und führte aus: Der Vorderrichter habe nicht den Begriff der öffentlich bemerkbaren Arbeit richtig aufgefaßt. Unter solchen Umständen im Sinne der Polizeiverordnung vom 9. März 1896 seien Arbeiten zu verstehen, welche geeignet seien, durch ihre Art das religiöse Gefühl Anderer zu verletzen und die Feiertagsruhe zu stören. Eine derartige öffentlich bemerkbare Arbeit sei aber auch das öffentliche Herumtragen von Flugblättern.

Für Steuerpflichtige. Der Magistrat erläßt in hiesigen Blättern — mit Ausnahme der „Volksmacht“ — folgende Bekanntmachung: Im Interesse aller derjenigen Steuerpflichtigen, welchen bisher eine Benachteiligung über ihre Veranlagung zur Gemeinde-Einkommensteuer für 1899 noch nicht zugegangen ist, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Gemeinde-Einkommensteuer-Bekanntmachungen für 1899 vom 7. Juli bis einschließlich 20. Juli dieses Jahres mit Ausnahme der Sonntage, Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr in dem Konferenzzimmer unserer Residenz I im Stadthause — Eingang Elisabethstraße — zur Einsicht ausliegen.

Zur schnelleren Erledigung der Einkommensteuer empfiehlt es sich, die Benachteiligung über die Veranlagung zur Staats-Einkommensteuer bezw. die letzte Steuerquantum zur Stelle zu bringen. Gegen die Veranlagung steht der Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen (28 Tagen), welche mit dem folgenden Tage nach Ablauf der Ausschlußfrist beginnt, das Rechtsmittel des Einspruchs zu. Dasselbe ist bei dem unterzeichneten Magistrat schriftlich einzulegen und zu begründen.

Die städtische Leichhalle bleibt wegen baulicher Veränderung vom 17. bis 26. d. Mts. geschlossen. Diefelbe ist bis 30. September dieses Jahres Sonntags nur von 6 bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Die städtische Volksbibliothek IV, Klosterstraße 86 33, parterre, bleibt von 9 bis 25. d. Mts. geschlossen.

Wochen-Bericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau. In der Berichtswache vom 25. Juni bis 1. Juli 1899 sind 64 Geburten gemeldet worden. In der Vorwoche wurden 250 Kinder geboren. Davon waren 220 ehelich, 30 unehelich, 272 lebend geboren (137 männlich, 135 weiblich), 8 todtgeboren (6 männlich, 2 weiblich). Einzigartig der nachträglichen Geburten sind 201 Sterbefälle (104 männlich, 97 weiblich) in der Berichtswache vorgekommen. Todesursachen: Scharlach 4, Masern und Röteln 2, Keuch-, Diphtherie 1, Group —, Wochenbettstieber 1, Keuchhusten 1, Unterleibstypus —, Ruhr —, Brechdurchfall 5, Magen- und Darmkatarrh 22, andere acute Darmerkrankheiten 2, acuter Gelenkrheumatismus —, andere Infektionskrankheiten 1, Krebs 11, Gehirnschlag 8, Krämpfe 11, andere Krankheiten des Gehirns 12, Lungenschwindsucht 25, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 22, andere acute Krankheiten der Atmungsorgane 4, andere Krankheiten der Atmungsorgane 3, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 15, alle übrigen Krankheiten 45, Verunglückung 3, Selbstmord 3, Todschlag —, Unbekannt —.

Unfälle. Einem Bohrer wurden in einer Fabrik auf der Lorenzengasse beim Transport eines Reifens beide Oberextremitäten verletzt. — Einem Arbeiter fuhr ein Ziegelwagen über den linken Fuß, wodurch zwei Zehen schwer verletzt wurden. Diese Verun glückten wurden im Alteschlagenspital untergebracht. — Ein Bootsmann geriet auf einem Kanal, als dieser die Unterleuchte passierte, mit der linken Hand zwischen die Bordwand und die Rauer, wobei ihm von mehreren Sägen die Hand weggequetscht wurden.

Verunglückt wird der 39 Jahre alte Schlosser Carl Wiggalla, der sich am 2. d. Mts. aus seiner Wohnung, Brodaustraße 4, entfernt hat, und seitdem nicht zurückgekehrt ist. Vermißt wird seit

dem 1. Mts. der 52 Jahre alte Arbeiter August Westphal, welcher Michaelstraße 17a wohnt.

Selbstmordverfug. Gestern Abend gegen 9 Uhr stieg eine unbekannt betrunzene weibliche Person bei der Sandbrücke über das Ufer geländer und machte Miene, sich in das Wasser zu stürzen. Ein Schuhmann hielt aber die Trunkene noch rechtzeitig zurück und brachte sie dann in Gewahrsam.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 4. d. M. 46 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Geldbetrag, ein Oberring mit einem roten Stein, ein falschliches Gebetbuch, ein Pinzetten mit einem Etui, ein Damenstrophut, ein Faß Rumbacher Bier, eine schwarze Schürze, ein Wandstehlein und zwei Pfeifchen. — Abhandelt kamen: ein silbernes Kettenarmband, ein Granatarmband, ein goldenes Medaillon mit zwei Photographien, ein goldener Trauring, gez. H. K., eine silberne Remontuhr (Nr. 40.754) ein Portemonnaie enthaltend Geld und einen silbernen Bleistift, eine rothbraune Pferdedecke, eine graue Jacke, eine graue Ledertasche mit 5.50 M. und ein Portemonnaie mit 66.90 M.

Liegnis, 5. Juni. Die hiesigen Tabakarbeiter und Arbeiterinnen hielten am Montag Abend eine öffentliche Versammlung im „Guthof“ zu dem drei Bergen ab, welche von etwa 70 Personen besucht war. Als Redner war Genosse Junge aus Bremen erschienen, der in längeren Ausführungen über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter, speziell in der Tabakbranche, sprach und recht eindringlich den Werth einer festen Organisation der Zuhörern vor Augen führte. Dem Redner wurde lebhafter Beifall gezollt.

Proslau, 5. Juni. Todtschlag. Der Fleischer Adolf Kottka von hier, ein dem Trunke ergebener Mensch, bekam vorgestern mit seiner Schwiegermutter Streit, wobei er sie mehrmals zur Erde schleuderte und auf den Kopf schlug. Die Greisin starb an den Verletzungen. Die Leiche wurde seziert. Kottka wurde wegen Todtschlages in das Gefängnis zu Opeln abgeführt.

Glogau, 3. Juli. Ein Hubschraub. Großes Unglück wurde am vorigen Freitag bei der Abendvorstellung der Künstlertruppe auf dem Schützenplatz noch rechtzeitig verhindert. Von ruck losen Händen war der Ankerstiel des Turmreißes losgelöst worden, so daß für den Seitwärts der Gefahr vorlag, bei einer Beilegung mit dem Gerüst zusammenzubröckeln. Durch die Umsicht des Künstlers jedoch wurde der Schaden rechtzeitig bemerkt und ein schweres Unglück, welches bei der großen Zuschauermenge unaussprechlich gewesen wäre, abgewendet.

Cottbus, 4. Juli. Großes Schadenfeuer. In der Nacht zu heute brannten im Nachbarort Schönow 9 Gehöfte mit 30 Gebäuden, etwa der dritte Theil des ganzen Dorfes, nieder. Sämtliches Mobiliar ist gerettet worden. Der Brand, welcher in der an das Domänen grenzenden Scheune des Bauers Adam zum Ausbruch kam, wird aller Wahrscheinlichkeit nach auf Brandstiftung zurückzuführen sein.

Friedeberg, 4. Juli. Ganz eigenartiger Unfall. Heute Vormittag wollte der Stellenbesitzer Feustel aus Birkfeld mit seinem Breitenwagen umdrehen. Hierbei war seine Tochter beifällig den hinteren Theil des Wagens herumzuwenden. Das Pferd, das sehr unruhig geworden war, schlug nach hinten aus und verlor hierbei ein Hufeisen, welches über den Wagen flog und das Mädchen unglücklicherweise ins Gesicht traf. Obmächtig brach sie zusammen und mußte nach einem Zimmer des Gasthofs zum „Goldenen Anker“ getragen werden.

Hirschberg, 5. Juni. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Dienstag Vormittag in der Dunklen Butzstraße. Dort fiel von einem im Umbau begriffenen Hause ein Ziegel herab und traf den in dem Hause beschäftigten Arbeiter Ende so unglücklich auf den Kopf, daß der Mann bewusstlos und blutüberströmt zusammenbrach. Im städtischen Krankenhaus, wohin der Verunglückte alsbald geschafft wurde, stellte sich heraus, daß der Bedauernswerte einen schweren Schädelbruch erlitten hat.

Wüppigsdorf, 3. Juli. Ertrunken. Am Freitag davoriende Woche fiel, nach dem hiesigen „Grenzboten“, das noch nicht zwei Jahre alte Töchterchen des Eisenhammer-Gastwirths Klant in den im Hause befindlichen Wassertrog und ertrank. Die Wiederbelebungsvoruche seitens der schwergeprüften Eltern des Kindes, sowie des herbeigeholten Arztes blieben leider ohne Erfolg.

Neustadt, 5. Juli. Junungsämmergen. Sie können es nicht verwundern, unsere braven Bürger, daß die Weberinnung II den rothen Ankerzeichen in die Hände gefallen ist, und glücklicher Weise bringt ein Zufall ihnen die Hoffnung auf nochmalige Rettung. Die „Neust. Ztg.“ bringt folgenden Bericht: „Am Sonnabend, den 8. Juli, ändert im Lokale des Herrn Tzke eine nochmalige Wahl des Vorstandes statt, da in der letzten Versammlung ein Verstoß gegen das Statut dadurch begangen worden ist, daß sämtliche Vorstandsmitglieder in einem Wahlgange gewählt wurden, während nach dem neuen Statut der Obermeister in einem besonderen Wahlgange zu wählen ist. Da der jüngst gewählte Vorstand zum größten Theil aus Sozialdemokraten besteht, so wird die nochmalige Wahl Gelegenheit geben, dafür zu agitieren, daß der neue Vorstand aus Mitgliedern der Ordnungspartei gewählt werde.“ Diese Neuen scheinen aus der Feder des vorläufigen Obermeisters, der mit 27 Stimmen gewählt wurde, zu stammen. Vielleicht gibt er sich der Hoffnung hin, damit eine größere Stimmenzahl zu erreichen. Aber auch wir werden auf dem Posten sein und der Ausfall der Wahl wird es der schwarzen Partei beweisen. Genossen aus der zweiten Weberinnung, erhebt alle Mann am Sonnabend in der Versammlung und zwar pünktlich um 8 Uhr! Unsere Parole muß sein: Hinweg mit dem Ordnungsbrot! Als Obermeister bringen wir Wilhelm Reder, als Schriftführer Adolf Hirschmeier, als Kassierer Hugo Kotze in Vorschlag. Auf zur Wahl!

Neubrand, 5. Juli. Zu der sensationellen Verhaftung eines Gastwirths R. in Neubrand (nicht eines Kaufmanns N., wie früher irrtümlich berichtet worden) schreibt das „Oberschl. Tagbl.“: Mehrere Blätter bringen diese Verhaftung, welche wegen Meineid erfolgt sein soll, mit einem Wiedererkenntnisverfahren des bekannten Prozesses gegen die Wittwe Staub wegen Schmutzgelds in Verbindung; es heißt, daß Aussicht vorhanden sein solle, mit einem dahingehenden Antrage durchzuführen. Die uns von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt wird, bekräftigt sich weder diese Vermuthung, noch die Nachricht, daß die Steuerbehörde die Geldstrafe für die hinterzogene Steuer auf die Hälfte herabzusetzen beabsichtige. Richtig ist, daß der Verhaftete verdächtig erscheint, einen Meineid geleistet zu haben. Dieser Meineid berührt indessen nicht Thatsachen, welche ein Wiedererkenntnisverfahren zur Folge haben könnten, vielmehr soll es sich um eine Fahrlässigkeit handeln, welche darin besteht, daß der Verhaftete unter dem Eide bekundete, er habe noch Niemand gegen Ungelt denunziert. Diese durch den Eid bekräftigte Aeußerung allein soll nunmehr durch das Gegen theil widerlegt werden. Es wird behauptet, daß der Verhaftete nicht mehrmals wegen Denunziationen Belohnungen erhalten habe. Jedenfalls darf man auf den Ausgang dieses neuen Strafprozesses gespannt sein.

Soslan, 5. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich vorgestern Nachmittag gegen 3 Uhr auf dem Bahnhof in Soslan. Der mit dem Zusammenstoß von Wagen beschäftigte Bahnarbeiter Morawitz geriet zwischen die Räder. Dem Bedauernswerthen wurde der Brustkasten zerquetscht. Auf dem Transporte nach dem Krankenhaus verstarb er.

Kattowitz, 5. Juni. Zum Unglücksfall auf dem Bahnhofsplatz. Mit Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß sich der Schichtarbeiter Kaspita die übliche Verurteilung der hinteren Schädeldecke durch einen Sturz zugezogen hat.

Zabrze, 4. Juli. Ein Straßenraub wurde, nach dem „C. Ztbl.“, am Tage des Freitages an dem Schlepfer Paul C. von hier verübt. Derselben wurde, als er betrunken im Gaußengraben lag, die Uhr und der Hut gestohlen und ihm sogar die Samojchen von den Füßen gezogen. Der Polizei gelang es, in dem heimlichen Gelegenheitsarbeiter Viktor Krawitz den Dieb zu ermitteln, als er die gestohlene Uhr in einem Ausrüstungsgeschäft ver-

kaufen wollte. Er gab den Raub unumwunden zu und beschuldigte den Arbeiter Hugo Weiß der Rührthätigkeit. Beide wurden dem Gleiwitzer Landgericht zugeführt.

Wipine, 4. Juli. Aus dem Fenster des 2. Stockwerkes gestürzt ist gestern das 1 1/2 Jahre alte Kind eines gewissen Knapik aus Kopanina. Das Kind trug so schwere Verletzungen davon, daß es kurze Zeit darauf verstarb.

Posen, 6. Juli. Aufgelöst! Genosse Gogowski hat, wie bekannt hier, ein Lesezimmer eingerichtet, zu dem Jedermann Zutritt hat. Am Mittwoch Abend sind wieder einige Genossen zusammen, um sich über Diefes und Jenes zu unterhalten. Da thut sich die Thür auf und herein tritt ein Polizeikommissarius in Begleitung eines Schuhmannes. Sie halten eine Versammlung ab, sagte er dem Genossen G. Nein, erwidert derselbe. Nun, das kommt mir doch wie eine Versammlung vor, man sitzt ja hier an langen Tischen. Ich lasse hiermit die Versammlung auf. Nun schickte sich der begleitende Schuhmann an, die Namen der Anwesenden zu notiren. Da meint aber einer von diesen, wenn die Versammlung aufgelöst ist, müssen wir Alle hinausgehen. Binnen wenigen Augenblicken war das Lokal leer und der hochwohlwollenden Polizei blieb nichts Anderes übrig, als im Interesse der allgemeinen Sicherheit vis-a-vis dem Lokal einen Posten aufzustellen, der unterdessen gewiß wieder weggeholt ist.

Mährisch-Odrau, 4. Juli. Ein größlicher Unglücksfall ereignete sich im Grenzort Brzimos bei Mährisch-Odrau. Der in der Werkstätte der Kaiser Ferdinands-Nordbahn angestellte Beamte Stempel kam durch unvorsichtiges Hantiren mit der elektrischen Leitung in Berührung und wurde auf der Stelle getödtet.

Vermischtes.

Eine Riesentonne wird von einer Firma in Nancy für die Verkaufsstelle von 1900 angefertigt. Dieses Ungethüm wird eine Höhe von fast zehn Metern und an der weitesten Stelle einen Durchmesser von neun Metern haben. Die einzelnen Dauben sind 18 bis 24 Zentimeter stark. Zur Herstellung des Fasses war für 60,000 Franks Holzmaterial notwendig. In den Urwäldern des Mississippigebietes in Nordamerika wurden hundert ausgewählte schöne Bäume, deren Stämme wenigstens zwei Meter Durchmesser hatten, gefällt, und von jedem Stamme, der bis zur Höhe von 30 Fuß keine Knoten zeigen durfte, schnitt man zwei bis fünf Dauben. Jede einzelne wog etwa 20 Zentner und mußte mit zwei Pferden nach der nächsten Bahnstation transportirt werden, wo dann vierzehn Menschen zu thun hatten, um sie in den Waggons zu schaffen. Das gesammte Holz zu der Riesentonne wiegt 4800 Zentner und ist in zwölf Eisenbahnwaggons verpackt worden. Vier Monate lang hatte man damit zu thun, die kolossalen Baumstämme zu fällen, zu behauen und zum Gebrauch zuzurichten. Bei über ein halbes Jahr ist bereits verfloßen, seit man die Arbeit begonnen, und noch fünf bis sechs Monate dürfen dahingehen, ehe die 145 Arbeiter, die dabei beschäftigt sind, das Werk beendet haben werden.

Soziale Uebersicht.

Die hundesrätlichen Schussvorschriften, betreffend die Einrichtung und den Betrieb der Koffhaarspinnereien, Haar- und Borstenzurichtereien, sowie der Bürsten- und Pinselmachereien, sind am 1. Juli in Kraft getreten. Danach dürfen u. A. die aus dem Auslande stammenden Pferde- und Rinderhaare, Schweinsborsten und Schweinswäuer erst in Bearbeitung genommen werden, nachdem sie in demjenigen Betriebe, in welchem die Verarbeitung stattfinden soll, vorschriftsmäßig desinfizirt sind. Einer Desinfektion durch den Unternehmer bedarf es nur nicht, soweit dieser der Landeszentralbehörde den Nachweis erbringt, daß er das Material in vorschriftsmäßig desinfizirtem Zustande bezogen und abgesehen von nicht desinfizirtem Material aufbewahrt hat. Für größere, d. h. mindestens zehn Arbeiter beschäftigende Betriebe der genannten Berufszweige treten noch besondere Vorschriften in Kraft, welche die Bewahrung der Gesundheit der Arbeiter zum Zweck haben. Besonders zu beachten wird dabei sein, daß in Koffhaarspinnereien und -Zurichtereien das Sortiren und Hefeln je in einem besonderen, von sonstigen Arbeitsräumen getrennten Räume vorzunehmen sind. Auch die zur Vorbereitung der Desinfektion erforderlichen Einrichtungen müssen in besonderen, von sonstigen Arbeitsräumen getrennten Räumen stattfinden.

Neueste Nachrichten.

Revolution in Bulgarien? Von Sofia wird der Ausbruch von Unruhen gemeldet, die gegen den Zar Nikolaus gerichtet sind. Die Opposition möchte in der Sobranje Ständal, wurde aber von Militär erstickt, worauf ein Volksaufstand entstand. Das Militär schloß das Palais und gerner die Stadt. Dem „Ritter Cloud“ wird zu derselben Angelegenheit aus Belgrad gemeldet, dort sei aus Caribrod die Nachricht eingetroffen, daß in Bulgarien die Revolution ausgebrochen und Fürst Ferdinand entthront worden sei. Die Nachricht kann auf ihre Richtigkeit nicht geprüft werden, da der drahtliche Verkehr zwischen Belgrad und Sofia unterbrochen ist. Eine furchtbare Lieberschwemmung hat das Thal des Dravogates (Tera) auf einer Strecke von 500 englischen Meilen Länge und 50 Meilen Breite unter Wasser gesetzt. Hunderte von Häusern sind überfluthet, viele fortgeschwemmt. Man schätzt die Zahl der Ertrunkenen auf weit über 100. Die Verluste der Farmer, die größtentheils Rufer sind, werden auf 10 Mill. Dollars geschätzt.

Standesamtliche Nachrichten.

Heirathskündigungen. I. Schlosser Paul Knappe, Andersenstr. 36, und Maria Gausche, ebendasselbst. — Fabrikarbeiter Guisard Langner, Schweigerstr. 12, und Anna Scholz, Bertiner Chaussee 57c. — Ladner Landolf Gottschlich, Antonienstr. 29, und Maria Simon, ebendasselbst. — Arbeiter Robert Scholz, Parfischestraße 106, und Olga Kujak, Siebenhufenstr. 38. — Eisenarbeiter Arthur Bantke, Friedrich-Wilhelmstr. 40d, und Pauline Kuschner, Alenstr. 34. — Zimmermann Franz Epner, Neue Junferstr. 5a, und Gertrud Sacher, Breitestr. 48. — III. Drechsler Hermann Währlich, Rehdamm 30, und Auguste Edppert, ebendasselbst. — Maler Wilhelm Schinzel, Jüngerstr. 33, und Joha Scholz, Hirschstraße 74, und Maria Stephan, Schulstr. 9. — IV. Radmacher Alfred Zeisberg, Schuffstr. 1, und Gertrud Benner, Scheinigerstr. 26. — Tischlermeister Hermann Digner, Westgasse 43, und Maria Wellenbaum, Hermannstraße 5. — Malermeister Hermann Wittmann, Auguststr. 63, und Hedwig Schmidt, Adolfsstr. 1. — Radmacher Paul Zimmer, Parfischestr. 137, und Anna Kiegl, ebendasselbst. — Schneider Heinrich Sander, Scheinigerstr. 52 und Maria Dausch, ebendasselbst.



